

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Freunde,

Es tut mir leid, dass Hr. Endre György Jellinek, der Vorsitzende der Jüdischen Kultusgemeinde Szombathely nicht mitkommen konnte; vor zwei Wochen wurde er operiert und es geht ihm noch nicht vollkommen gut. Im Geiste ist er aber hier mit uns zusammen, um zu gedenken.

Im Ghetto von Nagyvárad ist Béla Zsolt, der berühmte ungarische Schriftsteller und Journalist aus seinem Krankenbett aufgestanden, und hat die erste Deportation am 20. Mai 1944 mitangesehen. In seinen Memoiren, *Neun Koffer* berichtet er darüber wie folgt:

„... diese mit Bündel ausgerüsteten Männer und Frauen haben die Waggons so verzweifelt gestürmt, als ob man etwas versäumte, eine unverzüglich dringende Reise hätte oder als ob es egal wäre, wohin sie mit dem Zug fahren... sie haben gedrängt und gestampft und gehasst, um einen besseren Platz in der Nähe der Tür, des Fensters, des Wassers oder des Eimers zu ergattern. Oder die neben Familie, die Freunde, die Gleichdenkenden kommen zu können... Die Gendarmen, darauf vorbereitet, die Jüdinnen und Juden gewaltsam in den Waggon zwingen zu müssen, sind hinter ihnen mit eingestemmt Armen gestanden und haben bewegungslos, erstaunt gesehen, wie mit die Waggons voll werden. Nur zehn oder zwölf Unbeholfene sind zurückgeblieben - auch diese haben gedrängt, ungeschickt und kraftlos gerungen, um einsteigen zu können, die anderen aber haben sie zurückgedrängt. Und jetzt haben sich die Gendarmen auf sie geworfen, sie mit dem Fuße getreten und mit dem Gewehrkolben auf ihren Kopf geschlagen... Und der, der sich in den Waggon zur Hälfte schon hineingedrängen konnte aberund zur Hälfte noch draußen war, wurde vom Gendarm so hineingestopft, wie das rohe Fleisch in der Küche in die Hackmaschine. Einige Beine und Armen haben noch in der Luft geturnt, als ob sie zu keinen Körpern gehört hätten. Dann sind auch diese zappelnden Glieder verschwunden... Dann haben die Gendarmen die Türen auf die Waggons gerückt. Minutenlang gab es in den Waggons so eine Stille, als ob nur Tote in diesen beweglichen Särgen mit deutschen Aufschriften gewesen wären...

Durch die mit Stacheldraht verschlossenen Fenster streckten sich Hände hinaus, die Finger alter und junger, gepflegter und rauer Hände, und wie die herausgerissenen Beine einer Spinne zappelnd und sinnlos gestikulierend... Wir stehen dort mit dem Doktor und sehen, wie ein Gendarm gerade zu jener Zeit, als die Herren die Plombe des Waggons prüfen, mit dem fest angegriffenen Gewehrkolben auf eine solche zappelnde Altfrauenhand schlägt, die dann plötzlich, wie reifes Obst vom Baum herunterplumpst, herabhängt.“

Das genaue Rezept der Vernichtung der ungarischen Juden wurde auch von den Nazis zusammengestellt. Ihre gleichmütige Dokumentation wurde gefunden und durch zahlreiche Wissenschaftler geprüft und analysiert.

Auch in Ungarn haben viele an der Vernichtung der Jüdinnen und Juden teilgenommen: die Gendarmen, die die Leute in Waggons gezwungen haben, waren Angestellte des ungarischen Staates und haben mit Deutschland die Deportation der Jüdinnen und Juden vereinbart. Die Deutschen haben die Durchführung der Anweisungen nur überwacht. Die ungarischen Soldaten haben den Befehlen Genüge getan. Die Regierung hat jene Sondereinheiten errichtet, in denen die Juden statt der Soldaten zu arbeiten hatten. In diesen Einheiten wurden mehrere zehntausende Zwangsarbeiter hingerichtet.

Etwa dreißigtausend jüdische Männer haben an der, der II. Ungarischen Armee angeschlossenen Südlichen Front als Zwangsarbeiter gedient. Ihre Befehlshaber waren herzlos, grässlich. Die Erinnerungen mehrerer Hunderter von Überlebenden und die Prozessaufzeichnungen nach dem II. Weltkrieg haben die Massenmorde und sadistischen Taten verewigt, die durch die Kapos und Soldaten vollführt wurden, die für die Zwangsarbeiter verantwortlich waren.

Auch hier – in Rechnitz – sind fürchterliche, mit menschlichem Sinn eigentlich unfassbare Ereignisse geschehen. Von den zum Südostwallbau verschleppten mehreren tausenden jüdischen Zwangsarbeitern wurden hier etwa 200 umgebracht.

Diese Gedenkstätte, der Kreuzstadl erinnert als ein ewiges Memento an die Opfer und macht uns darauf aufmerksam, nicht zu vergessen, was passiert ist, dass die Menschheit eine Ära hatte, als Leute der Möglichkeit des menschlichen Lebens wegen ihrer Abstammung und Religion beraubt wurden. Diese Wände bewachen den Schmerz der Überlebenden, die Alpträume derer, die aus der Hölle zurückgekommen sind, die Erinnerung der dort Gebliebenen und die Trauer der nächsten Generationen. Wir, die Nachfolger haben die Pflicht, zu erinnern.

Erinnern daran, was passiert ist – damit es nie wieder passieren kann.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Eck-Varga Zsuzsanna, Vorsitzende des Ungarisch-Israelischen Freundschaftsvereins Szombathely)